



Diego Bernardini

Wartungsarbeiten

Mein Warmwasserzähler im Badezimmer ist kaputt. Nicht, dass ich genau verstehe, was der macht. Denn der Krach, den er mittlerweile verursacht, kann nicht nur vom durchfliessenden Wasser kommen: Es rülpt, knattert und klopft. Während schlaflosen Nächten habe ich im Web nach Morse-Übersetzungsdiensten gesucht. Doch leider ergaben die Klopfeichen keinen Sinn. Schade. Insgeheim hatte ich auf Nachrichten von Sam (oder aus dem All) gehofft.

Aber wie mir der Monteur versicherte, sei ich in guten Händen bei meiner Vermieterin. Dies, weil sie die kaputten Dinge einigermaßen zeitnah reparieren und auch sonst im Haus alle nötigen Arbeiten vorausschauend machen lässt. Eine gute Hauswartung trägt zur Werterhaltung einer Immobilie und gleichzeitig zum Wohl der Hausbewohner bei. Um das zu verstehen, muss man kein Immobilienprofi sein.

Im Internet verhält es sich gleich. Es ist ein Denkfehler anzunehmen, dass man eine Webdienstleistung – sei es nun eine Website, eine App oder ein Social-Media-Eintrag – online stellen kann und danach nichts zu pflegen habe. Falls die Dienste einigermaßen nach Standards aufgesetzt und programmiert worden sind, so werden über die Zeit zwar keine technischen Fehler – im eigentlichen Sinne – auftreten: Browser aber werden aktualisiert und interpretieren HTML/CSS-Codes oft anders, Internet-Technologien und -Dienste werden weiterentwickelt und was heute noch stimmt, kann morgen schon belächelt und übermorgen als fahrlässig bezeichnet werden. Das Tempo der Weiterentwicklungen fühlt sich verbrecherisch an, aber es ist eine Tatsache, deren man sich bewusst sein muss. Denn was heute «state-of-the-art» sein mag, ist morgen schon ein Relikt einer anderen Zeit. Und dann helfen auch keine Morse-Übersetzungsdienste. ■

www.bspublic.ch



Susanne Kuntner

sk consulting
Unternehmensberatung
im Personalmanagement
www.sk-consultants.ch
www.baustellenprofi.ch
www.meinjob.ch

Sorry, Mann!

«Und jetzt gehst du nach Hause, legst gemütlich die Füsse auf den Tisch und schaltest den Fernseher ein?», frage ich kürzlich ziemlich unüberlegt einen jungen Geschäftsführer einer Baufirma nach einer intensiven Abendsitzung. «Klar», grinst er, «und meine Frau bringt mir das Bier.» Dann etwas ernster: «Vergiss es. Jetzt schaue ich erst mal, ob meine Kinder noch wach sind. Sie haben mich diese Woche noch nicht gesehen.»

Eine Karriere im Bauhauptgewerbe verlangt allen Beteiligten, Fach- und Führungskräften samt Partnerinnen und Kindern, viel ab, das war mir bewusst. Und als Mutter weiss ich, dass auch die lebenswertesten Kinder erwartungsvolle Wesen sind, die sich abends nicht einfach selbst versorgen, beschäftigen und ins Bett bringen. Das Familienleben braucht Energie, Fantasie und Ausdauer, und die Baubranche bietet dafür keine idealen Voraussetzungen.

«Wenn ich mich mit meinen Kollegen aus anderen Berufen vergleiche», erzählt mein Gesprächspartner, «merke ich, dass die Arbeits- und Präsenzzeiten im Bauwesen überdurchschnittlich hoch sind. Zur alltäglichen Arbeit kommen Weiterbildungen, Sitzungen sowie Repräsentationspflichten. Zudem liegen die Baustellen häufig nicht in der Wohnregion, was lange Arbeitswege bedeutet. Da kommst du häufig spät nach Hause und bist weiteren Erwartungen ausgesetzt. Natürlich ist es schön, Vater und Ehemann zu sein, aber wenn dabei die persönliche Regenerationszeit zu kurz kommt, wird man unerträglich und im schlimmsten Fall krank.»

Partnerschaftliche Lösungen finden

Ich verstehe, was er meint, und frage ihn, wie er denn konstruktiv mit dieser Situation umgehe. «Da lässt sich lange über moderne Familienmodelle diskutieren, die ganz plausibel klingen», fährt er fort, «im Baugewerbe fehlen dazu einfach meist die Möglichkeiten. So ist in der Kleinkinderphase die traditionelle Rollenaufteilung oft die einzige Lösung, die natürlich nur funktioniert, wenn beide Erfüllung darin finden:

- Wir haben mit unseren Kindern über unsere Rollen gesprochen. So haben sie Verständnis dafür, dass der heiss erwartete Papa abends nicht immer topfit ist.
- Meine Partnerin hat sich ehrlich gefragt, ob sie Spass hat und Chancen darin sieht, die Familie weitgehend alleine zu managen. Sie sagt klar «ja» dazu.
- Trotz aller Ansprüche meines Arbeitgebers und meiner Familie, die ich gerne erfüllen würde: Meine persönliche Regenerationszeit darf nicht zu kurz kommen. Mindestens einmal pro Woche bin ich mit meinem Motorrad unterwegs und atme so richtig durch.»

Ich bin seit über zehn Jahren im Baugewerbe tätig und habe viel Achtung vor den hart arbeitenden Männern, die Top-Leistungen erbringen. Die Worte meines Gesprächspartners haben mir die Augen allerdings noch ein wenig mehr geöffnet. Am Schluss unseres Gesprächs blieb mir für meine saloppe Anfangsfrage nur ein grosses «Sorry!» ■